

MetanoiaMagazin

FÜR KRITISCHE PERSPEKTIVEN UND UNBEIRRTES DENKEN

Ausgabe 55 | Juli 2023



Wokeismus

Der Westen gibt sich auf

Postmodernismus

Philosophie des
abendländischen Untergangs

Critical Race Theory

Wenn Weiss-Sein
eine Sünde ist

LGBTQ

Die Abschaffung
des Natürlichen

Liebe Leser

Meinungsfreiheit, universelle Menschenrechte, technologischer Fortschritt, Gleichberechtigung, Einführung der Demokratie bis hin zur Abschaffung der Sklaverei – dies sind nur einige der mühsam erkämpften Errungenschaften der westlichen Zivilisation, ohne die unser heutiges Leben, sowie das Leben Milliarden weiterer Menschen ein anderes wäre. Doch anstelle von Stolz und Dankbarkeit gegenüber unseren Vorfahren steht die westliche Gesellschaft an einem Punkt, an dem ihr dominierender Zeitgeist – der «Wokeismus» und dessen zugrundeliegende Philosophie, der Postmodernismus – zu ihrer «Dekonstruktion» aufruft, also zur Auslöschung jeglichen Aspektes ihrer Errungenschaften, Werte und Tugenden, sprich ihrer gesamten Identität. Schlichtweg alles, was die abendländische Zivilisation ausmacht, existiere einzig auf Basis von Unterdrückung, Diskriminierung und Ausbeutung durch eine privilegierte Weisse Vorherrschaft, angeführt vom weissen heterosexuellen, sogenannten CIS-Mann, dem aktuellen Feindbild dieses «Wokeismus». Dass solch gesellschaftsfeindliche und destruktive Strömungen erst auf dem liberalen Boden westlicher Errungenschaften existieren können, während ihre Exponenten in jedem anderen Kulturkreis verfolgt und unschädlich gemacht würden, wird geblendet. Es scheint tatsächlich so, als würde die damalige gesellschaftliche Revolution unter dem Banner «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» heute ihre eigenen Kinder fressen.

Eine wachsende Zahl politischer, intellektueller und medialer Leitfiguren verklärt unsere Geschichte und Herkunft, unsere Werte und Tugenden, unsere Wissenschaft und Kultur, unsere Identität und damit unsere Existenz aufgrund von «whiteness», also der «weissen» DNA wegen, zu unserem Feindbild und gibt sie nicht nur sinnbildlich zum Abschuss frei. So wird etwa die klassische Familie, welche die kleinste und wichtigste Zelle unserer Gesellschaft darstellt, als Hort des Bösen gebrandmarkt und in ihre Einzelteile aus Täter (Vater, «weissen

Cis-Mann») und Opfer (Mutter und Kind, unterdrückt in ihren jeweiligen Geschlechterrollen) «dekonstruiert». Auch unsere Sprache, Literatur, Kunst, Architektur, Mathematik, Geschichtsschreibung, unser Leistungswille oder schlichte Erkenntnisse, wie etwa die Gesundheitschädigung durch Übergewicht, tragen mittlerweile die «weissen» Merkmale von «Diskriminierung» und «Unterdrückung» in sich und müssen ebenfalls «dekonstruiert» werden.

Die Dynamik, die sich momentan entwickelt – diese Bedingungslosigkeit, mit welcher alles «Weisse» in unserer Gesellschaft dekonstruiert, sprich ausgelöscht werden soll – trägt eine Saat in sich, die in der Menschheitsgeschichte nicht selten zu Verfolgung und Massenmord geführt hat. Was sonst ist daraus zu schließen, wenn alleine das biologische Äussere eines Menschen in Form seiner Hautfarbe mit negativsten Eigenschaften gleichgesetzt wird, die es zu «dekonstruieren» und abzuschaffen gilt (abolish whiteness)? So erfahren wir selbst von der altingesessenen Schweizer NZZ aus dem Munde einer Kämpferin gegen White Privilege: «...das Leben, das Du führst, ist einfach privilegiert, weil du ein weisser Mensch bist.» Artikeltitel mit Ausrufen wie: «Abolishing whiteness has never been more urgent» (Al Jazeera; Weisssein abzuschaffen war nie dringender), «Abolish the White Race» (Harvard; Schafft die weisse Rasse ab), «Whiteness Is a Pandemic» (The Root; Weisssein ist eine Pandemie) gibt es mittlerweile unzählige.

Wohin es führen kann, wenn man in demagogischer Manier ethnische Gruppen als Krankheit bezeichnet und zu deren Auslöschung aufruft, kann seit Jahren in Südafrika beobachtet werden: Tausende weisser Opfer sind mittlerweile das beklagenswerte Resultat von Parolen wie «Tötet die Buren!» oder «Tötet die Weissen», die von teils höchsten politischen Amtsträgern in die johlenden Massen gerufen wurden. Vielleicht täten wir gut daran, derlei verheerende Dynamiken in ihrer Entfaltung als solche zu erkennen, bevor sie nicht mehr aufzuhalten sind. Die Zeichen der Zeit sprechen eine klare Sprache. (ab)

«Machen Sie sich nichts vor: Wir haben vor, so lange auf die toten weissen Männer und die lebenden und auch auf die Frauen einzuprügeln, bis das soziale Konstrukt, das als «weisse Rasse» bekannt ist, zerstört ist - nicht «dekonstruiert», sondern zerstört.»

Noel Ignatiev, einst Professor an der Harvard-Universität, in seiner Zeitschrift «Race Traitor»

Quelle: harvardmagazine.com,
Abolish the White Race, 2002

Verlag InfoXpress GmbH, Hohestr. 130, CH-4104 Oberwil
Herausgeber André Barmettler
Kontakt Tel +41 61 511 45 08 /
info@in-deutschland-verbotten.com
Website www.in-deutschland-verbotten.com
Erscheinung ca. 8 x jährlich im Abonnement
Abo-Preis Schweiz: SFr 59.- / EU: EUR 59.-

Redaktion Tilman Knechtel (tk) / André Barmettler (ab) /
Gerhard Wisnewski (gw), Fynn Peter (fp)
Satz/Layout Elementi Studio
Fotos Sofern nicht vermerkt: commons.wikimedia.org / Envato
Cover-Bild Johannes Sonneaug
Nächste Ausgabe vsl. August 2023



«Glücklicherweise ist unsere westliche Gesellschaft auf dem besten Wege, ihre rüpelhafte und unterdrückerische Vergangenheit abzulegen und für immer hinter sich zu lassen; Diskriminierung und Rassismus wird an allen Fronten der Kampf angesagt, während Toleranz und Vielfalt Einzug erhalten und rückständige Werte ersetzen.» So würde jedenfalls die Bestandsaufnahme eines politisch korrekten Politikers oder Medienvertreters lauten. Doch es häuft sich die Wahrnehmung, dass diese Bekundungen zum Himmel stinken: Bürgern wird zunehmend gesetzlich vorgeschrieben, wie sie zu reden und zu denken haben; einst als Stütze einer stabilen Gemeinschaft verstandene Werte wie Fleiss, Pünktlichkeit, Familiarität und Gesundheit oder völlig normale Regungen wie Patriotismus werden kritisiert, ja gar diffamiert; bisher akzeptierten und wertgeschätzten Kulturgütern wird eine rassistische Natur angedichtet; und insgesamt scheint man kaum noch sicher vor der Anklage zu sein, man habe die Gefühle von «Randgruppen» in grober Weise verletzt. Wirft man einen genaueren Blick auf die Dynamiken und fühlt den lautstarken Propagandisten der neu eingezogenen «Buntheit» auf den Zahn, so zeigt sich: Sie berufen sich auf eine Ideologie, die vor all dem nur so strotzt, was sie behaupten, bekämpfen zu wollen. Die Anhänger der neuen «Heilslehre» des «Wokeismus» beabsichtigen nicht weniger als die totale Abschaffung aller derzeitigen Strukturen, Leitlinien und Kategorien – und agieren dabei mit radikaler Intoleranz, die sie jedoch als friedfertige «Toleranz» gekennzeichnet sehen wollen.


EXPRESS-ROUTE!

DIE ESSENZ DER ARTIKEL IN EINEM KOMPAKTEN TEXT!


Ab Seite 28

Inhalt

Was ist Postmodernismus?

Der Ursprung des «woken» Weltbilds liegt in der Philosophie des Postmodernismus, deren antizivilisatorischer Charakter deutlich hervorsticht.

4

«Postkoloniale Theorie»: Eine wichtige Säule des «Wokeismus»

In den hiesigen Lehrsälen macht sich eine Theorie breit, die u.a. behauptet, Mathematik und Lesen seien Werkzeuge des westlichen Kolonialismus, der bis heute fortbesteht.

29

Die «Queer-Theorie» und das Verwischen der Realität

Während Feministinnen und Homosexuellen-Aktivisten einst lediglich behaupteten, ihr Geschlecht und ihre Sexualität würden unterdrückt, will die Queer-Theorie herausgefunden haben, Geschlecht und Sexualität seien gar nicht real.

40

«Kritische Rassentheorie» (CRT): Die verzweifelte Suche nach «Rassismus»

Laut CRT ist «Rassismus» jederzeit allgegenwärtig, sogar in einer Gesellschaft ohne individuelle Rassisten und ohne Akte des Rassismus.

51

«Disability-» und «Fat Studies»: Umsturz statt Behandlung oder Diät

Die «woken» Formen von Behinderten-Aktivismus und «Gesundheitsberatung» legen körperliche Defizite als ein «soziales Konstrukt» aus, was fatale Folgen hat.

67

Der gefährliche Siegeszug des «Wokeismus»

Eine neuartige Religion, die Widerspruch nicht zulässt und Andersdenkende verdammt, hält Einzug in unsere Gesellschaft.

75

Social Justice in Aktion: Der absurde «woke» Alltag

Cancel Culture, Safe Spaces, «Kulturelle Aneignung», «Fat Shaming», «Mikroaggressionen» und so weiter – innerhalb weniger Jahre entstand ein völlig neuer Kosmos an zuvor undenkba- ren Vorwürfen und absurden Phänomenen.

86

Die Revolution frisst ihre Kinder: Rammstein wird gecancelt

Als Botschafter des schlechten deutschen Geschmacks war die Band Rammstein dem «woken» Establishment ganz recht. Mit der Zeit kippte die Wahrnehmung der angepassten Links-Band jedoch nach rechts und ein «Skandal» musste her.

102



Auf einen Blick

- ▶ Eine Ideologie, die sich «Social Justice» (Soziale Gerechtigkeit) nennt, hat die westlichen Gesellschaften seit einigen Jahren fest im Griff.
- ▶ Deren Anhänger bezeichnen sich als «woke» (erwacht), weil sie behaupten, sie seien sich gesamtgesellschaftlich beobachtbarer und systematisch erfolgreicher Unterdrückungsmechanismen bewusst und hätten sich deren Bekämpfung verschrieben.
- ▶ Der Ursprung des «woken» Weltbilds liegt in der intellektuellen Bewegung des «Postmodernismus», die in den 60er-Jahren aufkam.
- ▶ Postmodernisten behaupteten, man könne als Menschheit keine objektive Wahrheiten über eine gemeinsame Realität herausfinden. Jeder Mensch sei vollständig in seiner subjektiven, perspektivischen Wahrnehmung gefangen, die sich über die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen definiere.
- ▶ Daraus folgte ein radikaler Skeptizismus, der die bis anhin gewachsenen westlichen Gesellschaften in ihren Grundfesten in Frage stellte - und über den Haufen zu werfen beabsichtigte.

Wie wir in die «woke» Gesellschaft schlafwandelten



President Biden
@POTUS

Today, the People's House – your house – sends a clear message to the country and to the world.

America is a nation of pride.

[Tweet übersetzen](#)



Während sich der Zeitgeist unaufhörlich wandelt, bleibt der Normalbürger für gewöhnlich im eigenen Alltags-trott gefangen und nimmt die subtilen Verschiebungen, die sich innerhalb einer Gesellschaft abspielen, nicht bewusst wahr. Wie der berühmte Frosch im langsam aufkochenden Wasser registriert er nicht, wie sich die Werte und Vorstellungen des ihn umgebenden sozialen Gefüges allmählich verändern. Die meisten von uns – und das ist keineswegs als Vorwurf zu verstehen – sind so in ihre täglichen Routinen eingebunden, dass sie die kulturellen und sozialen Veränderungen, die ihr eigenes Denken und das Denken der Masse prägen, gar nicht als solche wahrnehmen. Das kann fatale Folgen haben; die Geschichte liefert unzählige Beispiele dafür, dass Menschen nicht instande waren, zu erkennen, wie die vorherrschenden gesellschaftlichen Strö-



Hohe Priorität für den «Pride Month» in der US-Regierung: Sogar das Twitter-Profil des Präsidenten erstrahlt in Regenbogen-Farben.

US-Präsident Joe Biden am 11. Juni 2023 anlässlich des «Pride Month» (Monat Juni, in dem die «LGBTQ-Gemeinschaft» gefeiert werden soll) auf Twitter: «Heute sendet das Parlament des Volkes – Ihr Parlament – eine klare Botschaft an das Land und die Welt. Amerika ist eine Nation des Stolzes.»

Anlässlich des «Pride Month» (Monat Juni, in dem die «LGBTQ-Gemeinschaft» gefeiert werden soll) hat die Bundesregierung das Profilbild ihrer Social-Media-Accounts mit einer Regenbogen-Umrandung versehen. Bundeskanzler Olaf Scholz posierte mit der Pride-Flagge, die angeblich für Vielfalt und Toleranz stehen soll. Doch ist das überhaupt der Fall?

Flaggen zeigen übrigens einen Besitzanspruch an: Durch das Aufstellen einer Fahne pflegten beispielsweise Seefahrer ihren Anspruch auf das entdeckte Land geltend zu machen. Auch in Kriegen tauscht die siegreiche Macht stets die Flaggen an öffentlichen Gebäuden aus, um klarzustellen, wer das Sagen hat. Der totalitäre Kern des «Wokeismus» wird sich im Verlauf der Ausgabe immer weiter offenbaren.



mungen zu einer Welle wurden, die sie mitriss und ertränkte. So hätten es die chinesischen Bildungseliten Anfang der 60er-Jahre wohl kaum für möglich gehalten, dass sie nur kurze Zeit später in Maos berühmter «Kulturrevolution» von den nachwachsenden Parteikadern als «Klassenfeinde» abgestempelt, danach verfolgt, vertrieben und in vielen Fällen gar ermordet werden würden. Sie waren blind für die Zeichen der Zeit gewesen, was sich nur einige Jahre später als verhängnisvoll erwies (Ausgabe 50).

Der westliche Durchschnittsmensch der Gegenwart, der weder sozialwissenschaftlich bewandert noch politisch nennenswert aktiv ist, findet sich momentan in einer Gesellschaft wieder, die sich in den letzten 10–15 Jahren in atemberaubendem Tempo verändert hat. Dabei weiss er selbst nicht, wie ihm geschieht: Zunehmend nimmt er Stimmen in den Medien wahr, die von «Dekolonisierung» sprechen, «Kulturelle Aneignung» beklagen und sich über die fehlende Repräsentation bestimmter «Identitätsgruppen» in allen möglichen Bereichen der Gesellschaft beschweren. Politiker, Schauspieler und Künstler rühmen sich, Fragen der «Intersektionalität» in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Unternehmen sowie Behörden prahlen mit ihren fortschrittlichen Massnahmen zur Förderung der «Diversität» und «Inklusivität». Für mancherlei Arbeitgeber scheint indes die höchste Priorität nicht mehr der unternehmerische Erfolg zu sein, sondern vielmehr die Schulung der «Arbeitnehmer*innen» in Sachen «Sensibilität» für LGBTQ- (lesbisch, schwul, bi-, transsexuell, «queer») und Rassismus-Themen.

Ist die Gesellschaft toleranter geworden?

All dies entfaltet sich nicht nur in rasantem Tempo, sondern tritt zudem im Vergleich zu den wirklich einschneidenden und präsenten Themen wie der «Corona-Pandemie», der drastischen Inflation, dem wirtschaftlichen Abstieg, den Kriegen etc. eher als mehr oder minder subtile Begleiterscheinung auf. Deshalb verstehen Menschen durch alle Alters- und Sozialschichten hinweg häufig nicht, was es mit dieser scheinbar omnipräsenten Toleranz-Besessenheit eigentlich genau auf sich hat, geschweige denn, welche Hintergründe und Absichten damit einhergehen.

Vor allem Ältere ertappen sich regelmässig dabei, zu bemerken, dass bestimmte Gedanken oder Äusserungen inzwischen strengen Tabus unterliegen, die in einem vergangenen Lebensabschnitt schlicht und ergreifend nicht existierten. Vieles, was einst als völlig normal galt, wird heutzutage als «politisch unkorrekt» abgestempelt. Von Medien und Bildungsinstitutionen wird uns versichert, diese neue Art zu denken schaffe Gerechtigkeit, sei fortschrittlich und darüber hinaus bitter nötig. Auf den ersten Blick scheint es so, als ginge es darum, Vorurteile, Unterdrückung, Diskriminierung und Ungerechtigkeit aus dem Weg zu räumen – kurz: die Welt für alle Menschen zu einem (noch) besseren Ort zu machen. Doch so sehr sie die Wichtigkeit dieser hehren Ziele unterschreiben, beschleicht immer mehr

Bürger das Gefühl, dass dieser neue Zeitgeist im Kern nicht so «bunt», «divers», «tolerant» und «menschlich» ist, wie seine Vertreter ihn lautstark propagieren. Es häufen sich Berichte über Mitmenschen, die entlassen, «gecancelt» (also aus einer Debatte ausgeschlossen bzw. mundtot gemacht) oder in den sozialen Medien beleidigt und bedroht wurden, weil sie etwas gesagt oder getan haben, das als sexistisch, rassistisch, homophob oder transfeindlich interpretiert wird. Es verdichten sich gar die Anzeichen dafür, dass nicht einmal diejenigen, die sich dem modernen Wertegefüge der «Toleranz und Vielfalt» gänzlich unterworfen haben, dem jeweils aktuellen Sprachcode stets gerecht werden können, und gleichsam Ruf und Karriere schädigende Konsequenzen fürchten müssen.

Das ist verwirrend und widerspricht einer Kultur, die doch die Würde des Menschen an erste Stelle setzt und Meinungsvielfalt gutheisst. Dieser Kontrast zwischen Darstellung und Realität fällt immer mehr Leuten auf. Doch nur in Ausnahmefällen wagen sie es, Kritik zu äussern, die den Rahmen eines privaten Vieraugengesprächs verlässt. Denn angesichts der beschriebenen Repressalien, die zunehmend auf «Abweichler» niederprasseln, gepaart mit einer gefühlten politischen und medialen Übermacht, erfordert ausgesprochener Dissens erstens Mut und zweitens weit überdurchschnittlich starke und (selbst-) sichere argumentative und rhetorische Fertigkeiten. Hier wird für den Normal-





➔ bürger die Luft schnell dünn, denn er verfügt weder über die Zeit noch die Mittel (geschweige denn die Motivation, seine Energie aufzuwenden), um einem mit allen medialen Wassern gewaschenen Vertreter der vorherrschenden, «modernen» Denkweise effektiv entgegenzutreten.

Moralische Überheblichkeit

Die Verkünder der neuen Heilslehre bezeichnen ihre Ideologie als «Social Justice» (Soziale Gerechtigkeit), ganz so, als würden sie tatsächlich nach einer gerechteren Gesellschaft streben. Schon diese Eigenbezeichnung kann als argumentativer Schutzschild gewertet werden, denn sie brandmarkt jeden Kritiker automatisch als unmoralisch. Wie kann man es wagen, Widerspruch gegen Menschen einzulegen, die für soziale Gerechtigkeit eintreten? Inwiefern soziale Gerechtigkeit im eigentlichen Sinne und «Social Justice» miteinander kompatibel sind, ist eine Frage, die uns im Laufe der Ausgabe intensiv beschäftigen wird.

Ein Schlagwort, das die «Social Justice»-Anhänger höchstselbst verwenden, stammt aus dem Englischen und lautet «woke». Übersetzt heisst dies so viel wie «erwacht sein», was die Überzeugung zum Ausdruck bringen soll, dass man, im Gegensatz zur nicht-«woken» Normalbevölkerung, die wahren Dynamiken sozialer Ungerechtigkeit durchschaut hat und fortan zu erkennen imstande ist. Im Folgenden wird daher in anglizistischer Sprachmanier von «Wokeness», «Wokeismus» und von den «Woken» die Rede sein, um die Ideologie respektive ihre Anhänger zu benennen. Alternativ wird auch die im Englischen sehr verbreitete Abkürzung «SJW» («Social Justice Warrior», Kämpfer für (vermeintliche) soziale Gerechtigkeit) zum Einsatz kommen.

Die vorliegende Ausgabe richtet sich an alle, die den Einfluss der «Woken» auf die Gesellschaft wahrnehmen, verstehen möchten, was dahintersteckt und wie das zugrundeliegende Denkgebäude funktioniert. Es wird sich deutlich zeigen, dass die Social-Justice-Bewegung – ob bewusst oder unbewusst – das genaue Gegenteil einer gerechten Gesellschaft einfordert und manifestiert, weshalb man den «Argumenten» ihrer Anhänger mit schlüssigen und integren Antworten entgegensteuern sollte, die wir zur Verfügung stellen möchten. Die Adressaten solcher Argumente sollten wohl weniger die radikalen «Woken» sein, da es, wie wir aufzeigen werden, quasi unmöglich ist, sie mit rationalen Botschaften zu erreichen. Trotzdem soll das Themenheft auch für diejenigen, die sich selbst als «woke» betrachten



Polizisten bei der «Pride»-Parade in der Stadt Swansea (Wales).



Polizeigewalt in Australien bei einer Demonstration gegen «Corona»-Massnahmen, August 2021.

Dass der neue Zeitgeist im Kern nicht so «bunt», «divers», «tolerant» und «menschlich» ist, wie seine Vertreter ihn lautstark propagieren, deutet sich an, wenn die Polizei sich mit ihm gemein macht. Das Auftreten auf farbenfrohen Pride-Paraden steht nämlich im starken Kontrast zu dem brutalen und damit eben sehr intoleranten Vorgehen gegenüber «Corona»-Kritikern und sonstigen «Staatsfeinden». Niederländische Bauern können sich in den nächsten Jahren vielleicht ein besonders eindrückliches Bild der polizeilichen «Toleranz» machen, denn es wird geplant, sie wegen angeblicher Umweltverstöße zu enteignen (Ausgabe 49, Thema: Hunger als Waffe).

und die weiterhin ein offenes Ohr für andere Standpunkte haben, von Wert sein.

Postmodernismus

Der Ursprung des «woken» Weltbilds liegt in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, als sich eine Reihe theoretischer Konzepte mit Themen wie Wissen, Macht und Sprache zu beschäftigen begannen. Diese Konzepte tauchten in unterschiedlichen geisteswissenschaftlichen Disziplinen auf und wurden später unter dem Begriff «Postmodernismus» bekannt. So wenig wir uns auch mit

trocken-theoretischen Ausführungen herummplagen wollen, ist es dennoch nötig, den «Postmodernismus» in seinem Wesen kurz zu umreissen, um die Entstehung der «woken» Ideologie besser verstehen zu können.

Dieser Wandel wird mit einer Reihe von französischen Theoretikern in Verbindung gebracht, deren Namen dem einen oder anderen möglicherweise ein Begriff sind; es handelt sich um Michel Foucault, Jacques Derrida und Jean-François Lyotard. Im Laufe der Jahrzehnte hat die von ihnen geschaffene Denkrichtung nicht nur grundlegend verändert, was und wie «wir» als Gesell-



Der Postmodernismus muss in den Kontext der **Doppelausgabe 41/42** eingebettet werden. Er gehört zu den zahlreichen strategischen Anpassungen, die die Kommunisten ab den 50er-Jahren vornahmen, um ihre Ideologie unter neuen Deckmänteln zu verbreiten. Neben der Frankfurter Schule (die viele Überschneidungen mit dem Postmodernismus hat), dem Anti-Atomkraft-, Klima- und Umweltaktivismus, dem Feminismus und der Rassen-Revolution nach Trotzki's Modell stellt der Postmodernismus eine von vielen hybriden marxistischen Waffen dar, die gegen den Westen angewandt werden. Wir konzentrieren uns in diesem Themenheft lediglich auf einen Mosaikstein der Gesamtagenda.

schaft denken, sondern auch, wie «wir» über das Denken an sich denken.

In den 60ern festigte sich in den Köpfen der Menschen ein gewisses Bild vom orthodoxen Marxismus – dem bisher grössten gemeinsamen Nenner der Linken im Kampf für «soziale Gerechtigkeit». Angesichts der bis dato ausnahmslos verheerenden Auswirkungen des Kommunismus (die sich bis heute natürlich nicht verändert haben) und der damit einhergehenden abschreckenden Wirkung auf die Normalbevölkerung sah sich die linke kulturelle Elite gezwungen, einen Kurswechsel vorzunehmen und ihre sozialistischen Ziele bzw. die zu ihrer Erreichung nötigen Mittel in einem neuen Anlitz zu präsentieren. Hier kam (neben vielen anderen Anpassungen!) der Postmodernismus ins Spiel.

Ablehnung der Moderne

Eine Definition des Postmodernismus in Kürze darzubieten, ist ein schwieriges Unterfangen, weil er bewusst ungreifbar angelegt ist. Wahrscheinlich ist es am sinnvollsten, ihn als Ablehnung von Modernismus und Moderne zu verstehen: Modernismus als jene intellektuelle Bewegung, die das ausgehende 19. und das 20. Jahrhundert noch bis in die Fünfzigerjahre prägte, und die Moderne als eine vom Ende des Mittelalters bis (wahrscheinlich) in unsere heutige Zeit hineinreichende Epoche, die Wissenschaft, Fortschritt und Individualismus als zentrale Säulen betrachtet. «Vernunft statt Aberglauben» könnte man als Devise der Moderne setzen, ohne dabei zu beanspruchen, dass dieses Prinzip seit Ende des Mit-

telalters durchweg dominant war. Dennoch kann man ihm zugutehalten, dass durch die Anwendung wissenschaftlicher Methoden und das Belassen des Individuums in relativer Freiheit erhebliche technologische und zivilisatorische Fortschritte erzielt wurden.

Postmoderne Denker hingegen lehnten den Gedanken ab, dass man durch wissenschaftliche Methoden objektives Wissen erlangen könne, und verneinten somit die Grundlagen eben jener hochentwickelten Zivilisation, der sie selbst entsprangen. Die Grenze zwischen dem, was objektiv wahr ist, und dem, was subjektiv erfahren wird, war in ihren Augen hinfällig und wurde nicht länger akzeptiert. Das Verständnis von Gesellschaft als Zusammenspiel von Individuen, die unabhängig voneinander in einer gemeinsamen Realität interagieren und somit Fortschritt erzielen, teilten die Postmodernisten nicht. Sie wollten bloss verschiedene Gruppen erkennen, die jeweils eine spezielle kollektivistische Identität innehaben und von dieser Warte aus die Welt interpretieren, ohne jemals annähernd über diese subjektive, perspektivische Sichtweise hinwegblicken zu können. Das, was wir Wissen, Wahrheit, Sinnhaftigkeit und Moral nennen, bezeichnen Postmodernisten als ausschliesslich subjektives, relatives Konstrukt, welches der jeweiligen Kultur entspringt und untrennbar mit ihr verbunden ist. Jegliche Bewertung des «Wissensschatzes» anderer Kulturen, ihrer Methoden zur «Produktion» von Wissen oder ihrer Moralvorstellungen ist demnach unzulässig, weil es aufgrund der fehlenden Objektivität nicht nur anmassend, sondern auch sinnlos sei, eine solche Bewertung überhaupt vorzunehmen. Damit widersprechen sie dem Denken der wissenschaftlichen Revolution, die um das 17. Jahrhundert herum begann und die objektive Realität als annähernd beschreibbar betrachtete – durch Beobachtung, Logik und technische Hilfsmittel.

In der Tat sollte man meinen, dass letztere Sichtweise zutreffend ist, da wir uns

Wichtigste Behauptung des Postmodernismus

Jegliche Wahrheit ist relativ*

*(Mit Ausnahme dieser Aussage - sie muss objektiv wahr sein)

Schon bei sehr oberflächlicher Betrachtung der Kernaussagen des Postmodernismus offenbaren sich frappierende Logiklöcher. Wenn sich Menschen nicht einmal ansatzweise einer universalen Realität annähern können, dann können sie schlicht keine Aussagen treffen, denn es existiert kein Gradmesser, an dem man diese Aussagen bewerten kann. Dementsprechend verhielt sich auch die erste Generation der Postmodernisten und versank im totalen Nihilismus. Ihre Nachfolger nahmen ein paar Weichenstellungen vor und begannen plötzlich doch so etwas wie Wahrheitsansprüche zu stellen, ohne die Kernthesen des Postmodernismus abzulegen (siehe S.16 ff.). Wie in unserer Doppelausgabe 43/44 zum Thema «Massenpsychose» erläutert, sind Widersprüche ein essenzieller Bestandteil von Ideologien, Religionen und sonstigen Glaubenssystemen. Und das ist der Postmodernismus eben: eine revolutionäre Ideologie. Es handelt sich nicht einmal um den Versuch, die Realität sinnvoll zu beschreiben; es geht darum, den Status quo zu verändern.





→ schliesslich jener wissenschaftlichen Methoden und Vorgehensweisen bedienen und bedienen, um ein gewisses Verständnis der objektiven Realität zu erwerben und uns diese Erkenntnisse für praktische Zwecke nutzbar machen (Flugzeuge, Autos, Internet, Medizin etc.). Zu bezweifeln, dass ihre gesamte Bandbreite sich unserem Wahrnehmungsapparat jemals vollumfänglich eröffnen wird, ist natürlich zulässig. Auch soll nicht ausser Acht gelassen werden, dass die heutige «Wissenschaft» häufig ihrem Namen nicht gerecht wird, durchtränkt ist mit Gier, Interessenkonflikten, Verblendung und bösen Absichten, und dass sie teils bis zur Unkenntlichkeit ideologisiert und instrumen-

talisiert wird (u.a. Ausgaben 32,33,37,38). Aber das Erkennen grundlegender universeller Gesetzmässigkeiten und deren Übersetzung in für uns nachvollziehbare Konzepte brachte den Menschen einen ungeheuren Nutzen. Sie ermöglichte einer jeden bisherigen hochzivilisierten Kultur ihren Aufstieg in dieses Stadium – eines, welches wir heute als Moderne bezeichnen und welches sicherlich nicht nur westeuropäische Gemeinschaften erreichten.

Radikaler Skeptizismus

Trotz alledem appellierten die Philosophen der Postmoderne dafür, die Moderne

zu überwinden. Für sie war «Realität» nicht mehr als das Produkt unserer Sozialisation und gelebten Erfahrungen sowie ein Konstrukt aus Sprachsystemen. Letztlich ist jenes Gedankengebäude, das postmoderne Theoretiker verwarfen, definiert durch seinen Glauben an universell gültige Wahrheiten, die sich in einem forschenden Verfahren verifizieren lassen und somit als objektive Erkenntnis gelten. Die Moderne stützte sich auf die Macht der Vernunft, auf die Fähigkeit, mittels Sprache zu kommunizieren, auf die Annahme einer universalen menschlichen Natur und den Individualismus. All das verwarf der Postmodernismus. Zudem bezweifelte er die Idee, dass westliche Gesellschaften in den Jahrhunderten zuvor signifikante Fortschritte erzielt hatten und auch weiterhin erzielen würden, wenn sie diese Überzeugungen aufrechterhalten.

Es ist wichtig, den postmodernen Skeptizismus gegen das abzugrenzen, was wir als wissenschaftliche Skepsis kennen und was uns dazu veranlasst, Wege zu finden, die Wahrhaftigkeit einer Aussage sicherzustellen. Die uns bekannte Skepsis analysiert gedankliche Konstrukte und beurteilt sie danach, wie gut sie funktionieren, Phänomene erklären und vorhersagen können. Der Skeptizismus postmoderner Denker ist jedoch kein «begründeter Zweifel», sondern muss vielmehr als «radikaler Skeptizismus» bezeichnet werden. Seine Grundannahme ist, dass sämtliches Wissen und sämtliche Vorgänge willkürlich konstruiert wurden, um Machtinteressen durchzusetzen. Daraus entspringt der Imperativ, die «sozialen Konstrukte» zu dekonstruieren.

Macht als alleiniger Faktor

Da sich der Postmodernismus in der Praxis weitestgehend im Westen entfaltet, und weil seine Kritik fast ausschliesslich gegen westliche «Konstrukte» gerichtet ist, kann man ihn als bewusst oder unbewusst anti-westliche, gesellschaftszersetzende Ideologie bzw. Bewegung bezeichnen. Postmodernisten stellen objektive Wahrheit bzw. Wissen in seinen Grundfesten in Frage, da sie davon ausgehen, dass jede Erklärung eines Wissensstandes mindestens massgeblich, wenn nicht gar ausschliesslich auf Machtinteressen zurückzuführen ist. Macht und Wissen sind demnach untrennbar miteinander verbunden – eine Aussage, die zwar einen wahren Kern enthält, doch hier auf absurde Weise ausgelegt wird: Im Postmodernismus wäre zum Beispiel die Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit der Feststellung, dass Wasser auf Meereshöhe (Luftdruck ca. 1013 Hectopascal) bei 100 Grad Celsius kocht, nahezu irrelevant. Was unter-

Ziel des Postmodernismus: Gegenwärtige Normen und Werte zerstören, z.B. ästhetische Standards in der Kunst



Zeichnung von Anton Vitkovskiy



Fotografie des Gemäldes «birth of the viractual» von Joseph Nechvatal, 2002

Foto: Joseph Nechvatal (https://en.wikipedia.org/wiki/File:BOV2002.jpg) Free Art License



«The Fountain» von Marcel Duchamp

Beispiele für postmoderne Kunst

Ziel des Postmodernismus: Das Auflösen aller herkömmlichen Kategorien

Model Tamy Glauser (36) outet sich als non-binär

Blick

«Ich fühle mich weder als Mann noch ganz als Frau»

blick.ch, 28.04.2021



Berliner
Morgenpost

Demi Lovato: US-Popstar identifiziert sich als non-binär

morgenpost.de, 19.05.2021

»DASDING

STARS

Lil Uzi Vert outet sich als nicht-binär

dasding.de, 18.07.2022



stern

Sam Smith dachte an Geschlechtsumwandlung: "Bin weder männlich noch weiblich"

stern.de, 19.03.2019

Die «non-» oder «nicht-binäre» Geschlechtsidentität liegt im Trend. Ihren Ursprung findet man in der postmodernen Philosophie, welche die Eingrenzung in binäre Kategorien wie z.B. «Mann» und «Frau» als unterdrückerischen Akt auslegte. Es gelte laut Postmodernismus die zweigeteilte, binäre Geschlechterordnung aufzubrechen wie auch sonstige Kategorien dieser Art.

sucht werden muss, ist, wer die Aussage trifft und wie sie dazu dient, Machtungleichgewichte zu erhalten. Ein Wissenschaftler, der versucht, eine objektive Feststellung zu tätigen, kann so zum «Herrschenden» erkoren werden und viele andere «privilegierte» Teile der Gesellschaft ebenso. Das unterscheidet die «Machthaber» des Postmodernismus von wahren politischen Machthabern. Da Macht die gesamte Gesellschaft durchziehe, sei das Streben nach ihr in jeder alltäglichen Aktion und Interaktion präsent und betreffe absolut jeden.

Die Menschen der «herrschenden Klasse» würden – bewusst oder unbewusst – mit allem, was sie als wahr erachten, die anderen Gruppen unterdrücken; auch wird ihnen unterstellt, dass sie dafür Mittel ver-

wenden, die wir gemeinhin als «Moral» oder den «gesunden Menschenverstand» bezeichnen. Macht manifestiere sich nämlich stetig durch das, was Teil des gesellschaftlichen Diskurses ist. Dazu gehören im Falle der westlichen Zivilisation beispielsweise bestimmte Höflichkeitserwartungen, das Prinzip der rationalen argumentativen Rede und Gegenrede, Methoden objektiver Beweisführung und sogar syntaktische und grammatische Regeln der Sprache. Was wir Leitkultur nennen oder als Spielregeln für unsere Gesellschaft beschreiben, ist in den Augen von Postmodernisten nicht weniger als der Ausdruck unterdrückerischer Macht. Buchstäblich alles, was eine «herrschende Gruppe» charakterisiert, wird als unterdrückerisches Instrument gebrandmarkt

und somit als inakzeptable Norm oder Umgangsform disqualifiziert. Allmählich dürfte einleuchten, weshalb eine der zentralen Haltungen des Postmodernismus als «radikaler Skeptizismus» bezeichnet wird. Der antizivilisatorische Charakter dieser Geisteshaltung ist unmittelbar erkennbar.

Prinzip der Privilegien

Man könnte sagen, die postmoderne Theorie ist eine Art Verschwörungstheorie, die in jeder Faser, in jedem Wort, in jeder Tat, in jedem Ausdruck der Mehrheitsgesellschaft aktive, böswillige, unterdrückerische Machtstrukturen wittert. Macht wird nicht unmittelbar und sichtbar von oben ausgeübt, wie es noch zu den Grundannahmen der marxistischen Klassentheorie gehörte, sondern durchzieht alle sozialen Interaktionen und kulturellen Diskurse. Dieses übergreifende Machtgefüge zementiere – etwa in Form des Rechtssystems, der Verhaltensregeln oder der gängigen wissenschaftlichen Publikationspraxis – vielschichtige Hierarchien und die Positionierung von Menschen in der Gesellschaft. Laut den Postmodernisten erfolgt Unterdrückung durch sich selbst verstärkende systemische Kräfte, die bestimmte Gruppen privilegieren – meist in einer Art unbewusster, ungeplanter Verschwörung. Dafür hat sich unter anderem der Begriff «Unconscious Bias» (Unbewusste Voreingenommenheit) etabliert. Privilegierte Gruppen übten ihre Macht aus, ohne sich dessen überhaupt zwingend bewusst zu sein. Demzufolge seien dem Herrschaftssystem in westlichen Gesellschaften patriarchalische, «weisse» und «heteronormative» (beschreibt die Tatsache, dass die Mehrheit der Menschen heterosexuell ist) Unterdrückungslogiken eingeschrieben, durch die der Status quo gefestigt werde und der Zugang zu gesellschaftlichen Machtpositionen auf heterosexuelle weisse westliche Männer beschränkt bleibe, während Frauen und ethnische sowie sexuelle Minderheiten zu kurz kämen. Um ein Beispiel zu nennen: Die Anforderung, dass jemand Beweise und Begründungen für eine bestimmte Behauptung vorlegt, wäre, durch die Brille der postmodernen Theoretiker betrachtet, eine Forderung, sich an einem diskursiven System und einer bestimmten Form der Wissensproduktion zu beteiligen, welche von den Mächtigen aufrechterhalten werden, um andere Methoden der Kommunikation und Wissensproduktion auszuschliessen. Anders ausgedrückt ist Wissenschaft oder Sprache in den Augen der Theorie so organisiert, dass sie den Interessen der «Mächtigen», die sie etabliert haben – weisse westliche Män-





Leitsatz des Postmodernismus: Sprache schafft Macht und muss deshalb kritisch untersucht und angepasst werden

„Sensitivity Reader*innen geben lediglich Impulse, Anmerkungen und Empfehlungen. Literatur und Verlage dürfen immer **noch** alles. Aber zu denken, eine literarische Originalität ist wichtiger als das Wohlbefinden einer Person, die das Buch liest, ist falsch.“

Aşkın-Hayat Doğan, Sensitivity Reader

Quelle: deutschlandfunk.de, Was machen Sensitivity Reader?
Aşkın-Hayat Doğan im Interview, 22.02.2023



Der «Sensitivity Reader» Aşkın-Hayat Doğan mit dem Buch «Racialised Faces in white Creative Spaces – Ein Sammelband über Rassismus in der Kultur- und Kreativwirtschaft», für das er einen Beitrag lieferte.

Aus der postmodernen Gewichtung der Wahrnehmung des Empfängers, entwickelte sich das Dogma, man habe die Befindlichkeiten des Empfängers immer zu priorisieren, wenn dieser einer «marginalisierten» Gruppe entstamme. So entstanden gar neue Branchen wie «Sensitivity Reader», die literarische Werke, Drehbücher oder andere schriftliche Arbeiten auf mögliche «problematische Darstellungen», Stereotypen oder kulturelle Sensibilitäten überprüfen und bei Bedarf ändern. Man mag schon vorausahnen, wie historische Werke und Funde aufgrund des Schutzes emotionaler Befindlichkeiten geändert – also verfälscht – und somit vernichtet werden.

→ ner – dient und zugleich Barrieren gegen die Teilhabe anderer errichtet.

Um von Anfang an greifbar zu machen, was dieses Gedankengut in der Praxis bedeutet und wie es auf die Gesellschaft bereits einwirkt: Die Bildungsinitiative «The Education Trust» in der kalifornischen Stadt Oakland veröffentlichte eine Unterrichtsempfehlung, mit der Lehrer ihren eigenen «unbewussten Rassismus» entlarven können. Eine der Methoden: Lehrer sollen es im Mathematikunterricht vermeiden, die Schüler bei Rechenaufgaben nach der richtigen Lösung zu fragen. ⁽¹⁾ Zahlreiche weitere Beispiele werden folgen.

Die totale Dekonstruktion

Aus dieser Geisteshaltung heraus rührt der ethische Imperativ der Postmodernisten, alles zu dekonstruieren, herauszufordern, zu problematisieren (Probleme innerhalb der Gesellschaftsstruktur aufzuspüren und zu überakzentuieren) und alle herkömmlichen Denk- und Sprechweisen über den Haufen zu werfen, um die «repressiven Machtstrukturen» zu untergraben. In der Folge bzw. zur Verwirklichung der postmodernen Zerstörungsabsichten wird den Narrativen, Denkweisen und dem Wissen vermeintlich

marginalisierter Gruppen gezielt besondere Beachtung geschenkt. Damit soll einer Dynamik Vorschub geleistet werden, die die «herrschende» Ordnung schrittweise zersetzt und letztlich ablöst. Es gilt also anzuerkennen, dass Postmodernisten nichts anderes beabsichtigen als die Abschaffung aller herkömmlichen Werte, Normen, sozialen Regeln und wissenschaftlichen Vorgehensweisen, da sie in ihnen keinen inhärenten Wert erkennen, sondern sie ausschliesslich als unterdrückerische Machtinstrumente interpretieren.

Die postmoderne Theorie strebt grundsätzlich nicht nach faktischer Wahrheit,

Leitsatz des Postmodernismus: Die Wirkung einer Aussage beim Empfänger muss immer ernstgenommen werden



Süddeutsche Zeitung
@SZ

...

Ob Boris Palmer es je kapiert? Warum man das N-Wort bitte nie benutzt: Ob eine Bemerkung kränkend ist, entscheidet nicht der Sender. Sondern der Empfänger. Kommentar von @DetlefEsslinger #SZPlus

Die Süddeutsche Zeitung am 30. April 2023 über Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer, der in einem Facebook-Post das Wort «Neger» verwendet hatte, um zu argumentieren, dass eine Wortverbotskultur kontraproduktiv sein könne.

Die postmoderne Theorie von deutschen Medien zu Ende gedacht: Jacques Derrida vertrat die Ansicht, dass die Richtigkeit, Nützlichkeit oder Sinnhaftigkeit einer Aussage immer auch vom Empfänger abhängen muss. Das klingt auf den ersten Blick nicht so falsch, doch führt bei genauerer Betrachtung zu grossen Problemen. Die objektive Realität wird dabei nämlich ausgeblendet, während die subjektive Wahrnehmung des Empfängers überbewertet und auch dann ernst genommen wird, wenn sie gänzlich realitätsfern ist.